

Die Maxburg - ein Baudenkmal der 1950er Jahre

"Ein vernachlässigtes Juwel" nannte die Süddeutsche Zeitung die Maxburg, in der viele von uns Tag ein Tag aus arbeiten, ohne sich groß Gedanken über dieses Gebäude zu machen. Die wenigsten, die hier arbeiten, wissen nämlich, dass dieser - in den 1950er Jahren u.a. aufgrund von bautechnischen Problemen mit der Natursteinfassade auch oft "Murxburg" genannte - Bau seit 1999 unter Denkmalschutz steht und dass zu diesem Ensemble auch der MINI (früher BMW)-Pavillon gehört, der 2017 als Baudenkmal nachgetragen wurde.



Georg Eisenreich

Um die Maxburg aus ihrem Dornröschenschlaf zu befreien und ein bisschen mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken, organisierte Frau Ehrh zusammen mit dem Landesamt für Denkmalpflege und der Sep Ruf Gesellschaft eine Fotoschau mit Texten und Filmausschnitten zu diesem wohl größten Bauvorhaben der Stadt München unmittelbar nach dem Krieg.

Am 27.06.2019 wurde die Ausstellung eröffnet mit einleitenden Worten von der Präsidentin des Amtsgerichts München Beate Ehrh, dem bayerischen Justizminister Georg Eisenreich sowie von dem Generalkonservator Mathias Pfeil und der Mitarbeiterin des Architekturmuseums der Technischen Universität München Irene Meissner (Sep Ruf Gesellschaft).

Die im Krieg fast komplett zerstörte "Alte Maxburg" stammte aus dem 16. Jahrhundert und war neben der Residenz und dem Alten Hof das dritte Stadtschloss der Wittelsbacher in München. Nach dem Krieg wurde das Areal lange Zeit zum Abladen von Schutt verwendet, so dass die Alte Maxburg, von der quasi nur noch der Turm in der Pacellistraße stand, zunächst in Vergessenheit geriet.

Der Entwurf der "Neuen Maxburg", so wie wir sie heute kennen, stammte von den Architekten Sep Ruf und Theo Papst. Sie orientierten sich an dem historischen Turm in der Pacellistraße und interpretierten dessen Fassade neu. Die Neue Maxburg, aufgeteilt in die drei Blöcke Pacelli, Lenbach und Maxburg, benannt nach den gleichnamigen Straßen, sollte eine offene Anlage für die Bürger sein, die vielfältige Wege- und Blickbeziehungen ermöglichte. Diese offene und helle Bauweise lässt die Maxburg geradezu prädestiniert als Justizbau erscheinen, wie auch Herr Eisenreich betonte. Sie setzt den Transparenzgedanken der Justiz in Stein um, was sich besonders deutlich im Lichthof des Lenbachblocks mit der sich nach oben schraubenden Treppe zeigt.



© Sep Ruf - Gesellschaft e.V.

Vielleicht sieht manch einer seinen Arbeitsplatz mit diesem historischen Hintergrundwissen ausgestattet nun mit anderen Augen...

Dr. Sabine Grommes